

Laibacher Zeitung.



Nr. 252.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 21, halbj. fl. 10. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 25, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 3. November.

Insertionspreis: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 21. d. M. dem Sekretär Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl, Hofrath Christoph Ritter von Columbus, in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tazen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem ordentlichen Professor der Zoologie an der k. k. Universität in Prag, Regierungsrath Dr. Friedrich Stein in Anerkennung seiner vorzüglichen wissenschaftlichen und lehrämtlichen Thätigkeit den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tazen allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 31. Oktober 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bios in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 94 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 10ten Oktober 1877, betreffend die Abänderung einiger concessionsmäßigen Tarifbestimmungen der k. k. priv. Kronprinz Rudolfbahn;
- Nr. 95 die Verordnung des Justizministeriums vom 15. Oktober 1877, betreffend die Errichtung des Bezirksgerichtes Steben in Böhmen;
- Nr. 96 die Verordnung des Finanzministeriums vom 24. Oktober 1877 inbetreff der Uebertragung des Hauptverschleißes des oberösterreichischen Salzes von dem Salzverschleißante in Smunden an die Salinendverwaltung in Ebensee;
- Nr. 97 die Verordnung des Justizministeriums vom 27. Oktober 1877, betreffend die Errichtung des Bezirksgerichtes Klado in Böhmen.

(Wr. Btg. Nr. 250 vom 31. Oktober 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

299. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 31. Oktober.

Das Gesetz, betreffend die theilweise Aenderung des Uebereinkommens mit der Südbahn, wird über Antrag des Abg. Wolfrum in erster Lesung dem Budgetausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Das Haus geht sodann zur Fortsetzung der Spezialdebatte des Gesetzes, betreffend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung von Eisenbahnen, über.

Feuilleton.

Das erste Lebensjahr.

(Fortsetzung.)

Ich lege mir die Frage vor, warum es gerade die plötzlichen und lauten, nichts weniger als angenehmen Geräusche sind, die seine Freude wecken, warum nicht diese oder noch mehr eine sanfte Melodie? Ist für diese das Gehirn weniger empfänglich? Keineswegs. Aber der Hörnerv, der den Reiz zum Gehirne leitet, ist in seiner Function noch wenig geübt, und es bedarf stärkerer Erscheinungen, um ihn aus seinem Halbchlummer zu rütteln, und dann ist das Unvermuthete und Ueberraschende an sich schon ein ausgiebiger Nervenreiz. Die Freudenäußerung des Kindes fließt darum nicht so sehr aus der Qualität des Eindrucks, als vielmehr aus der Uebung eines Eindrucks überhaupt, und mit der Uebung der Sinne ändert sich auch in der Folge die Reaction gegen gewisse Eindrücke.

Die Impfszeit ist da. Acht Wochen alt wird Otto einigle unruhige Rache sind die unvermeidliche Beigabe. Während er im Garten ist, wird des Nachbars vierwöchentliches Töchterchen dahin gebracht; der Junge ist außer sich vor Freude, er langt nach dem Kinde und drängt sich zu ihm; er erkennt, daß er seinesgleichen vor

Der Geistesfunke, den wir in dem ersten Lächeln des Kindes aufblitzen sahen, verbreitet ein wachsendes seinen Namen und seine Umgebung. Die körperliche Entwicklung schreitet rasch vorwärts. Er strampelt mit den egalten Beinen wie ein Ballettänzer, und seine größte

Die Paragrahe 4 bis 7, welche cumulativ behandelt werden, geben zu einer langen Debatte Anlaß, an welcher sich Abg. Baron Zisch, Ritter v. Kozlowski, Lienbacher, Dr. Weeber und Bitezich betheiligen. Der Ausschuss hatte in seinem Entwurfe nur den Besitzer des Grund und Bodens als Entgelteten betrachtet, während Ritter v. Kozlowski, Lienbacher und Bitezich auch den Servitutberechtigten, Pächtern, Bestandnehmern u. s. w. das Recht der selbständigen Enteignung zugesprochen wollen.

Justizminister Dr. Glaser spricht in längerer Rede für die Annahme der Ausschussanträge. Redner beruft sich auf den Wortlaut des § 365 des a. b. G. B. und führt aus, daß, wie es bisher der Fall war, nur der erlittene Schaden, nicht aber der entgangene Gewinn bei Entschädigungsansprüchen berücksichtigt werden soll.

Nachdem noch die Abgeordneten Lienbacher, Dr. Nyger und Ritter v. Kozlowski gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten. Bei derselben werden die Paragrahe 4 bis 7 des Gesetzes nach den Anträgen des Ausschusses angenommen und alle gestellten Zusatzanträge verworfen.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 6ten November statt.

Das ungarische Budget.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 30. v. M. legte der Finanzminister Herr von Széll mit einem längerem Exposé den ungarischen Staatsvoranschlag pro 1878 vor. Der Minister constatirte, daß betreffs Verminderung der Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen, was er seinerzeit als leitendes Prinzip hingestellt, seit 1875 vieles geschehen sei. Wenn auch das Ziel nicht ganz erreicht wurde, so sei doch auch in diesem Budget eine wesentliche Annäherung ersichtlich. Außer den Ersparungen in den Jahren 1876 und 1877 im Betrage von 13 Millionen beträgt die Verminderung der Ausgaben im vorliegenden Budget weitere 3 1/2 Mill. Einnahmen sind im ganzen um 2 1/2 Millionen mehr präliminirt, folglich beträgt das Deficit 15.634,838 fl., wovon auf Amortisationen für Staatsschulden 8.911,000 fl. entfallen. Ohne diese Summe stellt sich demnach das Deficit auf 6.723,838 Gulden, was gegenüber dem Präliminace von 1877 einer Besserung um 6.873,221 fl. gleichkommt. Der Minister wies durch postenweise Erläuterung der Einnahmen nach, daß dieselben vollkommen reell präliminirt wurden, indem sie den Schlußrechnungen für 1876 und den bisher bekannten Manipulationsergebnissen des Jahres 1877

thatsächlich vollkommen entsprechen. Im weiteren Verlaufe seines Exposés sagte der Herr Minister:

Es fragt sich, ob, wenn auch nicht alles geschehen, so doch manches zur Herstellung des Gleichgewichtes gethan worden sei? Diese Frage könne mit gutem Gewissen bejaht werden. Der Minister erinnert daran, daß schon in den Jahren 1876 und 1877 bei den inneren Ausgaben des Landes Ersparungen von nahezu 13 Millionen erzielt wurden. In dieser Progression könne nicht fortgespart werden, wenn sonst man will, daß der Staat seinen Aufgaben nachkomme; sparen sine sine sei nicht immer die beste Finanzpolitik. Die Ausgaben sind trotz der vorausgegangenen Reductionen neuerdings vermindert worden, was aus den Detailposten des Budgets am besten erhellt.

Darnach sind die Ausgaben mit 233.471,080 fl., gegen 238.564,164 fl. des Vorjahres, präliminirt. Wird noch ein durchlaufender Posten von 1.400,000 fl. in Abzug gebracht, so ergibt sich ein reines Ersparnis von 3 1/2 Millionen. Die Einnahmen sind mit 217,136,000 fl., gegen 216.056.000 fl. des Vorjahres, präliminirt, also um 1.080,000 fl., beziehungsweise mit Hinzurechnung der oben erwähnten durchlaufenden Post von 1.400,000 Gulden, um 2 1/2 Millionen höher als im Vorjahre, wovon die ordentlichen Einnahmen mit 3 Millionen erhöht erscheinen, während das Extra-Ordinarium mit einer halben Million gefallen ist.

Nachdem der Finanzminister auch jenes Einnahmenplus in die Bilanz einbezogen hat, welches aus der Branntweinsteuer und aus der demnächst von ihm einzubringenden Novelle über das Stempel- und Gebührenwesen resultieren wird, dagegen die Schuldenlast des 1878 emergierenden Deficits gleichfalls ins Budget eingestellt hat, damit dasselbe ganz complett sei, schließt die Bilanz mit einem Deficite von 15.634,000 fl. gegenüber dem Deficite des Vorjahres von 22.050,800 fl. Von dem heurigen Deficite ist für die unbedingt durch neue Anlehen zu deckende Amortisationsquote des ungarischen Anlehens ein Betrag von 8.911,000 fl. in Abrechnung zu bringen, so daß das reine effective Landesdeficit 6.723,000 fl. beträgt. Gegenüber dem Vorjahre zeigt sich eine Besserung der Bilanz von 6.873,000 fl.

Nun entsteht die Frage, ob dies wirklich das reelle Budget sei? Auf diese Frage antwortete der Finanzminister, indem er die einzelnen Posten des Einnahme-Präliminars eingehend detaillirte. Die diesjährigen Voranschläge seien auf die thatsächlichen Ergebnisse der Jahre 1876 und 1877 basirt. Die Einnahmen des Finanzministeriums betragen 193.000,000 fl.; die Schlußrechnungen für das Jahr 1876 beziffern dieselben mit 185.000,000 fl.; es ist also ein Plus von 8 Millio-

Freude ist es, sich abends strampelnd auf dem Tische zu produzieren, während er an den Armen gehalten wird; je mehr man lacht, desto lustiger und eifriger wird er; man merkt seine Absicht, sich zu vergnügen und zur Unterhaltung der Gesellschaft beizutragen. Am Abend, bei Lichte, ist er überhaupt immer am lustigsten und aufgeräumtesten.

Der Vater geht nachdenklich im Zimmer umher; Otto, von der Stimme nachgetragen, folgt ihm leise Schritt auf Schritt, und wenn sie dann bei einer plötzlichen Wendung Gesicht an Gesicht einander gegenüberstehen, da jauchzt der Kleine vor Freude auf; immer deutlicher tritt ein neckischer Zug seines Charakters hervor.

In seinem Bettchen liegend, murmelt er einzelne Laute; nebst den Vokalen a und e sind es zumeist Pippelaute, die er mit ihnen in Verbindung bringt. Singt man ihm ein Liedchen vor, so fällt er zuweilen, den Gesang begleitend, mit ein und weiß auch richtige Pausen zu halten. Er ist glücklich, wenn sich die Mutter ans Klavier setzt. Die frühere Vorliebe für schallende Geräusche hat der Freude am Wohlklang Platz gemacht. Ohne sich zu regen, lauscht er der vorgetragenen Melodie; ein tiefer Athemzug begleitet jede Pause, und das schmerzlich zum Weinen verzogene Gesichtchen zwingt Mama, das unterbrochene Spiel immer wieder von neuem aufzunehmen. Das ist seine erste Kunstinaußerung.

Das erste Spielzeug! Großpapa hat seinem vier Monate alten Enkel einen prachtvollen Hampelmann geschenkt; Otto langt nach ihm, um ihn zum Munde zu führen. Bei aller seiner geistigen Regsamkeit ist der Gaumen für ihn noch immer der Probierstein alles Greifbaren. An ruhenden Gegenständen hat er überhaupt wenig Gefallen; ein rauschendes Blatt Papier, die in Schwingung versetzte Quaste des Blockenzuges sind seine Lieb-

lingspielzeuge und fesseln seine Aufmerksamkeit. Das ist leicht zu erklären. Ein ruhendes Object kann nur der Gegenstand einer ruhigen, überlegenden Betrachtung werden, der Knotenpunkt eines Gedankengewebes, das wol die Phantasie des größeren Kindes auszuspinnen vermag; nicht aber der Säugling. Der zehrt nur von den momentanen Eindrücken, und jede Locomotive, jeder neue Schall ist ihm ein neuer Nervenreiz. Als der Großpapa später ein anderes Spielzeug brachte: eine Kette von Hausthieren, die durch eine Kurbel bewegt wurden, fand er den vollen Beifall des Beschenkten. — Die Auswahl der Spielsachen verbietet einen eigenen Abschnitt im Buche der Erziehungskunde.

Von Tag zu Tage wächst das Interesse des Jungen an seiner Umgebung. Wird die Thüre geöffnet, so muß er sehen, wer da kommt; jede Veränderung erweckt seine Neugier. Er hat die Worte Tata und Teta sprechen gelernt (das Wort Mama ist ihm noch nicht mündgerecht), und man sieht, welches Vergnügen ihm diese Kenntnis macht; ein Lächeln des befriedigten Stolzes begleitet die Enuntiationen, und wenn er unbewacht in seinem Bettchen liegt, kann man ihn oft bald laut, bald leise die Worte wiederholen hören, als memorirte er sie, um sie nicht zu vergessen. Es ist das übrigens kein mechanisches, sinnloses Nachplappern; denn wenn er auch auf keinen Fall die Bedeutung der Worte kennt, so verbindet er gleichwol mit ihnen gewisse Vorstellungen und kleidet bald dies, bald jenes Begehren in die gemerkten Namen, und indem er diese von freien Stücken reproduziert, gibt er uns zugleich die erste Gedächtnismanifestation.

Ein Malheur ist über ihn hereingebrochen! Die Amme hielt ihn am Arme, während sie Kaffee trank; der lebhafteste Junge schlug ihr den Eßfel aus der Hand und überschüttete sich mit der heißen Flüssigkeit das

nen gegenüber den Schlussrechnungen angenommen, und es müsse nun bewiesen werden, ob dieses Vorgehen motiviert sei. Die Ergebnisse des ersten Semesters des laufenden Jahres — jenes Semesters, welches für die Steuereingänge das ungünstigere ist, — weisen ein Einnahmenplus von $8\frac{1}{2}$ Millionen gegenüber derselben Periode des Vorjahres auf; folglich ist das Präliminare schon niedriger gestellt als das tatsächliche Ergebnis. Vom 3. Quartale 1877 könne der Minister erklären, daß es gleichfalls günstiger sei als das entsprechende im Vorjahre; und man könne vom 4. Quartale schwer voraussetzen, es werde derart ungünstig sein, daß es die ganze Bilanz stören könnte.

Der Finanzminister wies fernerhin die Gründe nach, weshalb das Deficit von 1876 viel größer war als das Präliminare, und ging sodann auf die Besprechung der Bedeckungsfrage über. Die Bedeckung des Deficits wird durch ein Anlehen, beziehungsweise durch den Verkauf von Rententitres erfolgen. Ueber die letzte Rentenoperation wird der Finanzminister dem Hause seinerzeit einen besonderen Bericht vorlegen. Diesmal könne er schon so viel sagen, daß die Operation in jenen Formen geschlossen wurde, welche derselben vom Senate vorgeschrieben waren.

Das Haus, das dem Exposé des Finanzministers mit Spannung gefolgt war, bezeugte die Ausführungen desselben mit lebhaftem Interesse. Auch die ungarische Presse spricht sich zum überwiegenden Theile über die Anläge des Budgets sehr günstig aus.

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)
Verbiza, 22. October.

Gestern abends bestimmte man vom großen Hauptquartiere der Armee einen Parlamentär ins türkische Lager Osman Pascha's, um nochmals die Beerdigung der Todten zu verlangen. Diesmal wurde dem Verlangen willfahren und demzufolge heute früh eine Waffenruhe vereinbart, welche um 9 Uhr zu beginnen und bis 2 Uhr nachmittags zu dauern hat. Vor der gegebenen Stunde trat eine Kommission russisch-rumänischer und türkischer Offiziere zusammen, welche die Demarcationslinie feststellten und durch einzelne Soldaten markierten. Punkt 9 Uhr rückten die Truppen aus unseren Parallelen ohne Waffen hinter der markierten Linie auf. Ein Gleiches thaten die Türken, die ihrerseits ihre Stellungen in der Redoute und im verschanzten Lager verließen und sich uns gegenüber aufstellten. Eine gleiche Anzahl Soldaten unserer sowie der Armee des Gegners grub die Gräber innerhalb der beiden Demarcationslinien. Die Beerdigung begann unmittelbar darauf für jede der eigenen Truppe angehörigen Gefallenen absonderlich. Russen und Rumänen beerdigte man gemeinschaftlich. Da außer den die letzten Tage Gefallenen auch noch alle übrigen Cadaver auf dem Felde herumlagen, die in den letzten Kämpfen bis vor den Angriff des 19. October hier den Tod fanden, deren gemeinschaftliche Beerdigung jedoch dadurch unmöglich wurde, daß die Leichen beim Aufheben auseinanderfielen, so war man bemüht, jeden einzelnen Cadaver separat zu verscharren. Die türkischen Soldaten, welche der traurigen Szene beiwohnten, machten durch das Aeußere ihrer Erscheinung den günstigsten Eindruck. Es waren meist schöne, kräftige Gestalten in der Uniform der Nizams, die mit

beinahe verächtlicher Gleichgiltigkeit dem Schauspiel zusehen, wol auch hie und da sich mit unseren Leuten in ein Gespräch einließen. Unsere Soldaten waren überrascht von der ihnen bis nun fremden Gutmüthigkeit des Gegners, denn eigentlich schlechte Eigenschaften kann man denn doch dem Türken nicht nachsagen. Wenn Ausschreitungen vorkamen, so waren diese in der Regel durch Tischeressen und Baschi-Bozuks begangen worden, gegen die die schwache türkische Regierung selbst nichts auszurichten vermag.

Die bei den Todten und sonst auf dem Felde gefundenen Waffen und Rüstungsarten wurden ohne Unterschied, welcher Armee sie angehören, zu gleichen Theilen vertheilt. Ein türkischer Stabsoffizier, welcher geläufig französisch sprach, offerirte seine Intervention bei Osman Pascha, um die russisch-rumänischen Waffen zurückzustellen, ohne jedoch die eigenen zu verlangen, deren wir bei 300 Stück innerhalb unserer Demarcationslinie aufwachen. Das seltene Schauspiel hatte unsere ganze Mannschaft der in erster Linie befindlichen Division angelockt. Die Türken waren zwar auch auf allen Parapetten gestanden, befanden sich aber unseren Truppen gegenüber in einer entschiedenem Minderzahl. Bei dieser Gelegenheit sahen wir den Graben der nun schon dreimal erfolglos gestürmten Redoute, der nach Aussage der Truppen über 3 Meter tief sein sollte, aber in Wirklichkeit nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Meter misst. Es war also doch eine gewisse Panik, die sich der Leute beim letzten Angriffe bemächtigte, sowie der Mangel an Kampfgewohnheit, denn sonst wäre die bereits arg zugerichtete Redoute damals unbedingt gefallen. Fürst Karl schickte zwar damals — als er von dem beabsichtigten Sturm hörte — sofort den Befehl zum Einstellen jeder Action bis zu dem Tage eines allgemeinen Angriffes, die Dörre kam jedoch erst an, als die einzelnen Abtheilungen bereits in die Action getreten waren, mithin zu spät, um dem Befehle nachzukommen.

Punkt 2 Uhr nachmittags war die Beerdigung zu Ende und die Truppen rückten wieder in ihre Stellungen ein, wo sie auch sofort unter Gewehr traten. Die Artillerie begann nach wenigen Augenblicken auch wieder das Feuer, und nach einigen Stunden waren abermals an verschiedenen Plätzen frische Leichen hingestreckt, deren Beerdigung wol noch einige Zeit unmöglich gemacht werden wird, da die Türken jede Annäherung mit Gewehrsalven zurückweisen. Vom Hauptquartiere waren mehrere fremde und eigene höhere Offiziere gekommen, um der Szene bei zuwohnen. Unter anderen war auch Oberstlieutenant Baron Wöhrensen, der österreichischen Armee, gegenwärtig. Später besuchte Fürst Karl, von Borabim kommend, die ersten Linien und sämmtliche in der Umgebung lagernden Truppen.

Die Russen arbeiten aus Leibeskräften an dem Bane von Batterien und selbständigen Verteidigungs-Objekten auf der ganzen Linie von Radischewo bis Griviza. Links der Redoute Griviza, auf einem den Thalweg gegen Plewna beherrschenden Hügel, errichteten die Sappeure eine Lunette, welche noch gestern mit sechs 15 Centimeter-Kanonen armirt wurde, welche die an der Chaussee auf der Höhe vor Plewna stehende türkische Batterie beschleßen werden. Der allgemeine Angriff ist für übermorgen bestimmt und wird durch die im Bisthale stehenden Truppen Gurko's, welche heute abends bereits 40,000 Mann stark sind, begonnen werden. Zu gleicher Zeit treten dann auch alle diesseits

stehenden Truppen auf der ganzen Umfassungslinie in die Action. Geht diesmal der Schlag, so dürfte wol für dieses Jahr eine Waffenruhe eintreten und beide Armeen die Winterquartiere aufsuchen, wozu sie übrigens durch die Bitterungsverhältnisse selbst gezwungen werden dürften. Das Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus wird noch heute nach Griviza verlegt, um beim Hauptangriffe in unmittelbarer Nähe der Ereignisse zu sein.

Verbiza, 21. October.

Heute bezog die 4. Division, die nun schon seit sechs Wochen unaufhörlich in erster Linie gestanden hat, die Reservestellung hinter dem Dorfe Verbiza, und rückte statt der zweiten, bis nun in keiner Action geübten Division in die erste Linie ein. Der Effectivstand der 4. Division, welche alle Kämpfe bis nun mitgemacht und durch den Dienst in erster Linie die meisten Leute infolge von Krankheiten verlor, zählt gegenwärtig nicht mehr als 4000 Mann, wo noch vor sechs Wochen der Stand 9800 Mann betrug. Die sich jetzt täglich an unseren Vorpostenlinien meldenden Deserteurs der türkischen Armee geben an, daß die Lebensmittel höchstens noch für 15 Tage hinreichen.

General Tottleben weigert sich, einen entscheidenden Schlag gegen Plewna zu führen, ins solange er nicht mindestens über 120,000 Mann verfügt. Mit den bis nun hier eingetroffenen russischen Verstärkungen dürfte die Effectivstärke der beiden alliierten Armeen 108,000 Mann betragen. Da innerhalb der nächsten zwei Tage noch eine bei 15,000 Mann starke Garde-Division zu den Truppen Gurko's stößt, wird die von Tottleben verlangte Streitmacht completiert und somit demnächst ein entscheidendes Ereignis zu erwarten sein.

Mittlerweile marschierte Oberst Staniceanu mit seinem bisher bei Riben gestandenen Observationscorps, aus vier Dorobanzen und zwei Kalaraschen-Regimentern nebst mehreren Batterien bestehend, gegen Rahova, um von der, wie man annimmt, nur schwach vertheidigten Stadt Besitz zu ergreifen. Im Momente des Angriffes würden ihn die am rumänischen Ufer bei Bechet stehenden Batterien unterstützen. Oberst Staniceanu unternimmt diese Expedition aus eigener Initiative; es wird sich jedoch zeigen, ob ihm dies so leicht gelingt, denn die Straße von Rahova ist in der Richtung gegen Gornidubnik nur von den Türken besetzt und könnte leicht der mögliche Fall eintreten, daß von dort aus im entscheidenden Augenblicke Verstärkungen anrücken, die die Absicht vereiteln und den Rückzug über den Isler gefährden können.

Da die Brücke bei Nikopolis endlich wieder hergestellt ist, marschierte gestern noch das 2., bisher an der Donau bei Cetate gestandene und von Oberst Cernovodeanu kommandierte Kalaraschen-Regiment über Nikopolis nach Gaureni, um gleichfalls zu den Truppen Staniceanu's zu stoßen. Großfürst Alexis, welcher während der Unterbrechung der Communication mit Nikopolis persönlich tagelang mit seinen Matrosen und unter gefährlichen Verhältnissen an der Herstellung der zerstörten Brücke arbeitete, soll vom Fürsten Karl das Großkreuz des Ordens vom rumänischen Stier erhalten.

Infolge des am 19. October abermals misslungenen Angriffes der Redoute Griviza leistet man von nun an auf alle partiellen Angriffe Verzicht, und dürfte das Objekt erst beim nächsten allgemeinen Sturm auf sämmtliche Stellungen vor Plewna Gegenstand einer Operation werden. Man kommt, wenn zwar etwas spät, zu der Einsicht, daß sich derartige Stellungen, wie die türkischen Fortificationen von Plewna, nicht ohneweiters wie ein Bauerngehöft stürmen lassen. Es beweist den Mangel an Erfahrung, den man wol den Rumänen einigermaßen verzeihen kann, der aber bei den Russen keine Entschuldigung findet. Man opfert Leute, demoralisiert die Truppe unnützerweise und untergräbt die Hoffnungen auf den wahrscheinlichen Erfolg für kommende Ereignisse.

Tottleben war vom ersten Momente seines Auftretens vor Plewna absolut gegen ein planloses Desavouiren. Daß man aber trotzdem noch immer Partiestriche gegen einzelne Werke führt, deren alleiniger Besitz von absolut keinem Nutzen ist, beweist nur einen geringen Grad von Zersahrenheit in den maßgebenden leitenden Kreisen.

Seit zwei Tagen treffen bei den Rumänen unsehrliche Verstärkungen ein, um die bisher auf dem Schlachtfelde und durch Krankheiten erlittenen Verluste der Truppen zu ergänzen. Die Ersatzmannschaften bestehen theils aus Reservisten, theils aus Rekruten der heurigen Stellung.

Auf der Donau bei Nikopolis fand gestern im Beisein des Großfürsten Alexis und des Prinzen Neuchtenberg und der militärischen Suite die Wache und Taufe der beiden Monitors statt, die bei der Einnahme von Nikopolis den Russen in die Hände fielen. Die beiden stattlichen Schiffe sind neu hergestellt, mit vorzüglichen Maschinen versehen und dürften demnächst ihre Streifungen gegen Widdin oder Ruzschuk beginnen. Zur Erinnerung an die diesen Sommer die beiden Dampfer-junkenen russischen Schiffe erhielten die beiden Großschiffe die Namen „Abda“ und „Kotilde“. Abends gab Großfürst Alexis den Marine-Offizieren an Bord eine Tafel, zu der auch die Spizzen der in Turnu bestaunlichen rumänischen Militärbehörden zugezogen waren.

Aermchen. Brav wie er ist, beruhigte er sich indeß bald wieder, und der Unfall hatte keine weiteren Folgen.

Nun fehlt ihm nur noch ein Monat zum halben Jahre. Er gedeiht, ist gesund und weint darum sehr selten. Er kennt alle Personen des ganzen Hausstandes und richtet, wenn sie genannt werden, zum Beweise dessen das Köpfchen nach ihnen. Eine besondere Vorliebe zeigt er für das Hausgestände; Uhr und Lampe, ebenso der Pintsch sind ihm vertraute Objekte, und dieses Wissen scheint ihm keine kleine Befriedigung zu gewähren; das zufriedene Lächeln in seinen Mienen, wenn man ihn fragt, wo die Uhr sei, imponirt als ein Act von Selbstbewußtsein. — Beim Philosophen ist es ein Zeichen von Weisheit, zu wissen, daß er nichts weiß; beim Kinde ist es ein Anzeichen von Klugheit, wenn es weiß, daß es etwas wisse. — Man hat des öfteren die Behauptung aufgestellt, daß die Liebe zwischen Eltern und Kindern nur die Frucht des innigen Zusammenlebens wäre; das Blut wisse nichts von dieser Liebe. Mein Otto hat das Gegenheil bewiesen. Seine Mutter war krank, von allen Personen seiner Umgebung konnte sie sich am wenigsten mit ihm befassen, sie hat am wenigsten mit ihm geschertz; und doch bewahrt das Kind gerade ihr eine ganz besondere, ich muß sagen, rührend hingebende Liebe. Sie sitzt lesend — bei Tisch, der Kleine sitzt ihr gegenüber in seinem Bettchen; niemand beachtet ihn; aber ich sehe, wie sein Blick unverwandt auf die Mutter gerichtet ist, so lange, bis sie vom Buche aufschaut und seinen Augenlein begegnet; aber dann fährt über sein edles Gesicht ein so verklärendes, liebeathmendes Lächeln, daß ich mich im innersten Herzen ergriffen fühle. Und selbst später, als von allen andern Personen der Vater in höchster Gnade bei ihr stand, und die Aufforderung jedes andern, von des Vaters Arm zu ihm zu kommen, mit einem energisch abwehrenden Nein zurückgewiesen

wurde, zeigte sich eine besondere zarte Rücksichtnahme für die Mutter. Ihrer Aufforderung wurde niemals dieselbe Zurückweisung zuheil; der Junge streckte entweder einwilligend die Aermchen entgegen, oder er lehnte stillschweigend, ohne jedes abtrennende Zeichen, das Gesichtchen an die Wange des Vaters und wurde traurig. Ich hoffe, du wirst ein guter Sohn, mein liebes Kind. —

Die schönsten Tage des Gartenaufenthaltes sind vorüber. November ist da. Otto wird, warm angekleidet, jeden Mittag ins Freie getragen. Ist das ein Weinen beim Anziehen des Mantels, des Hutes und der diversen Tücher! Indessen hat es der Junge bald weg, daß die Procebur das Mittel zum Zweck, ins Freie zu gelangen, ist, und da er gerne auf der Straße weilt, läßt er sich auch fernerhin die Plage des Ankleidens gefallen, und das Weinen hat ein Ende. Wir müssen den Tag im Kalender roth anstreichen: Otto hat den ersten Vernunftschluß gefaßt. — Er zeigt auch noch in anderer Weise sein Verstandnis. Das Bierglas der Amme übt nämlich eine besondere Anziehungskraft auf ihn; so oft sie trinkt, langt er begierig darnach, und wenn sie es nun rasch mit einem gleich geformten Glase Wassers vertauscht und dieses an seine Lippen bringt, so stößt er es, die Täuschung merkend, unwillig zurück.

Er hat sich eine eigenthümliche Bewegung angeeignet, er wirft in raschem Tempo die Brust und die Arme nach vorne und zugleich den Kopf etwas nach rückwärts, und stößt dabei ein hastiges o—wn! hervor. Es liegt eine gewisse Krampfart in dieser ganzen Aeußerung, und es macht den Eindruck, als wollte er damit sagen: „Hier bin ich! Einer, der nicht will, daß man seiner vergesse!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. November.

Nachdem nunmehr die österreichisch-ungarischen Staatsvoranschläge für 1878 in beiden Reichshälften vorliegen, in denen auch die Beitragsleistung für die gemeinsamen Angelegenheiten nach dem von den Ministerien vereinbarten Präliminare eingestellt erscheint, ist auch die Gesamtsumme des gemeinsam zu bedeckenden Erfordernisses, welche von den Delegationen gefordert werden wird, bekannt. Die österreichische Quote ist bekanntlich im österreichischen Budget mit 76.753,146 Gulden eingestellt. In dem Präliminare, welches dem ungarischen Reichstage vorgelegt wurde, erscheint die ungarische Quote mit 29.063,464 fl. eingestellt. Das gesamte gemeinsame Erfordernis beträgt somit 105 Millionen 816,610 fl. Für das laufende Jahr war dasselbe mit 111.311,659 fl. veranschlagt. Die Herabminderung beträgt daher 5.495,049 fl.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Ungarn berichtet, gibt man sich in dortigen maßgebenden politischen Kreisen der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß es den conferierenden Staatsmännern gelingen werde, sich über eine endgiltige Lösung der in Angelegenheiten des Ausgleiches noch schwebenden Fragen zu verständigen. — Der „Pester Lloyd“ meldet, daß im vorgestrigen großen Ministerrathe die Einigung bezüglich der Zolltarifffrage erzielt wurde.

Das französische Ministerium Broglie-Fourton läßt aufs neue durch die „Agence Havas“ verkünden, es scheine infolge des am 30. v. M. abgehaltenen Ministerraths sicher, daß vor dem 5. November keine Aenderung in dem Kabinete eintreten werde. Dann werde der Marschall-Präsident zwischen der Politik des Widerstandes und der Politik der Versöhnung zu entscheiden haben. Der Herzog von Audoiffret-Pasquier sei ausersehen, die Transaction vorzubereiten. Daneben meldet auch der „Moniteur“, die Versöhnungsideen hätten in dem Ministerrathe einen Schritt vorwärts gemacht.

Die italienische Kammer ist definitiv für den 15. November einberufen. Man spricht von der Demissionierung Depretis's.

Die oppositionelle Majorität im dänischen Folketing hat keine Vereinbarung mit dem Ministerium über das provisorische Budget erzielen können. Sie hat daher dessen Verwerfung beschlossen. Der Verfassungskonflikt wird dadurch nur verschärft werden.

Die serbischen Anlehnungsverhandlungen mit dem französischen Agenten Bergins sind einer Meldung des „N. Br. Tzbl.“ zufolge gescheitert. Die Regierung sucht gegenwärtig bei deutschen und schweizerischen Häusern eine kleinere Anleihe zu stande zu bringen. — Wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad signalisiert wird, haben Fiskalisten an der Timof-Linie die Grenze verletzt. Infolge der von dem dort kommandierenden Oberst Horvatic hierüber erstatteten Anzeige ist die Gradister Brigade am 31. v. M. nach Zajcar abmarschirt.

In Belgrad sind soeben wieder mehrere hervorragende bosnische Insurgentenchefs, darunter der bekannte Wojwode Ameliza, eingetroffen, um von der serbischen Regierung eine Unterstützung der Insurrection in Bosnien zu verlangen.

Vom Kriegsschauplatze liegen heute nur zwei Nachrichten über eine unbedeutende Affaire vor, welche sich auf dem Wege von Nikopolis nach Rahova bei dem Dorfe Warbin ereignete. Der dortige türkische Posten wurde vertrieben und gezwungen, sich nach Rahova zurückzuziehen. — Vor Plewna scheint sich noch alles im Zustande der letzten Vorbereitungen zu befinden. Die Aufstellung des Hauptquartiers wie des Gros der russischen Truppen spricht dafür, daß der Hauptangriff aus dem Südosten von Plewna erfolgen werde. Auch die aus Konstantinopel eintreffenden Nachrichten sind voll Besorgnis über die Situation Osman Pascha's. — Die Situation bei Erzerum hat sich im Sinne einer entscheidenden Action noch nicht verändert. Die Russen besetzen Olti, eine acht Meilen nördlich der Stellung Mulhtar Paschas gelegene Stadt.

Der nordamerikanische Senat hat der Ernennung Stoughtons zum Gesandten für Petersburg und jener Rasons für Wien seine Zustimmung gegeben. Welsch wurde zum Gesandten in London ernannt.

Nach Depeschen aus Mexico hat sich der Staat Sonora von der Republik losgerissen und seine Unabhängigkeit erklärt. Man betrachtet dies nur als ein Vorspiel zum Anschluß an die Vereinigten Staaten. In den anderen Staaten Mexico's herrscht ausnahmsweise einmal Friede.

Tagesneuigkeiten.

— (Kinderpein.) Laut einer Mittheilung der k. k. niederösterreichischen Statthalterei in Wien an die k. k. steiermärkische Statthalterei in Graz soll amtlichen Erhebungen zufolge die Kinderpest in Zoslowitz, Bezirkshauptmannschaft Znaim in Mähren, durch galizisches Schlachtvieh, welches auf dem Wiener Markte war und über Peca getrieben wurde, eingeschleppt worden sein. Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat sich daher aus diesem Anlasse in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse des Wiener Schlachtviehmarktes und in Anbetracht, daß sowohl von den bereits stark verseuchten Ländern Galizien und der Bukowina, als auch aus den von der Seuche befallenen Contumozanstalten

Schlachtvieh nach Wien gelangte, bestimmt gefunden, die Anordnung zu treffen, daß bis auf weiteres vom Wiener Markte Abtrieb von Schlachtvieh für andere Länder nicht stattfinden dürfen.

— (Ein englisches Urtheil über ein österreichisches Schiff.) Aus Pola wird der „Presse“ geschrieben: „Seit einiger Zeit ist auch in den Binnenländern Oesterreichs das Interesse der Bevölkerung für die österreichische Marine in erfreulicher Zunahme begriffen; die Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Institution sowohl für die Wehrkraft wie für den wirtschaftlichen Fortschritt der gesamten Monarchie verbreitet sich immer mehr und mehr, und mit lebhafter Theilnahme verfolgt man allgemein die Unternehmungen, bei welchen sowohl die Kriegs- wie die Handelsmarine Gelegenheit erhält, ihre Leistungsfähigkeit zu betheiligen. Unter diesen Umständen werden auch die Beweise der Anerkennung, die der österreichischen Marine wiederholt von den kompetentesten Stimmen des Auslandes zuteil wird, gewiß in ganz Oesterreich mit Befriedigung aufgenommen werden. Darunter verdient besonders ein Fall hervorgehoben zu werden, der sich während der letzten Anwesenheit des Kasemattschiffes „Eustozza“ (Kommandant und Linienkapitän Josef von Bubaczezy) in den levantinischen Gewässern zutrug. Die „Eustozza“ lag im Hafen von Smyrna, als daselbst Prinz Alfred von England, der den Rang eines Kapitäns in der britischen Marine bekleidet, mit dem von ihm befehligten Kriegsschiffe eintraf. Dem in der Marine herrschenden internationalen Geseze der Courtoisie entsprechend, machte der englische Prinz als der spätere Ankömmling dem österreichischen Linienkapitän zuerst seinen Besuch an Bord der „Eustozza“, wurde daselbst mit königlichen Ehrenbezeugungen empfangen und erbat sich hierauf die Erlaubnis, das Kasemattschiff, dessen Bau schon von außen seine Aufmerksamkeit lebhaft erregt hatte, im Innern besichtigen zu dürfen. Da dies natürlich vom Kapitän v. Pauer in der zuvorkommendsten Weise gewährt wurde, besah Prinz Alfred sehr genau und eingehend die Einrichtung des Schiffes und fragte bald, wo denn die Bestandtheile der Ausrüstung fabriciert worden seien. Kapitän v. Pauer erwiderte hierauf, in der „Eustozza“ komme nicht ein einziger Nagel aus England, vielmehr sei alles österreichisches Erzeugnis, das Material steierisches Eisen und die Maschine ein Werk des Stabilimento tecnico des Lloyd in Triest. Der englische Prinz war hierüber sehr erstaunt, sprach sich höchst anerkennend über den Bau und die Ausrüstung der „Eustozza“ aus und erklärte schließlich, die britische Kriegsmarine habe kein solches Schiff, es sei ein ihm ganz neuer Typus, der viele wesentliche Vorzüge und Verbesserungen aufweise. Schließlich stellte Prinz Alfred an Kapitän v. Pauer noch das weitere Ersuchen, es möge die Besichtigung der „Eustozza“ auch andern Offizieren von den in den levantinischen Gewässern befindlichen britischen Kriegsschiffen gestattet werden. In der That kam nach einiger Zeit Admiral Drummond mit dem „Monarch“ aus der Biskaya nach Smyrna und stellte sich dem Kommandanten der „Eustozza“ mit der Erklärung vor, er habe von dem Prinzen Alfred den Befehl erhalten, den Bau und die Einrichtung des österreichischen Kasemattschiffes genau zu studieren und hierüber Bericht zu erstatten, damit für die englische Marine der Bau eines Kriegsschiffes nach demselben Muster in Angriff genommen werden könne. Die „Eustozza“ ging hierauf von Smyrna nach Salonichi, und auch dort warteten sich Offiziere von dem im Hafen liegenden englischen Schiffe bei dem Linienkapitän v. Pauer im Auftrage des Admirals Drummond, um jeder die auf sein Ressort bezüglichen Studien an dem österreichischen Schiffe zu machen, was ihnen bereitwilligst gewährt wurde. Es ist dies wohl ein wichtiges Zeugnis für die Vollkommenheit, zu welcher in Oesterreich das Marinewesen bereits gebracht worden ist, wenn die Leistungen der österreichischen Schiffsbaukunst von den bisherigen Meistern in diesem Fache als mustergerig anerkannt werden.“

— (Der Gründer der „fliegenden Blätter.“) Dem „Schwäbischen Merkur“ schreibt man aus München, vom 29. Oktober: „Heute früh starb hier Kaspar Braun im 71. Lebensjahre nach längerem Leiden. Erst vor einigen Monaten hatte ich gemeldet, wie zur Feier seines 70. Geburtstages seine zahlreichen literarischen und künstlerischen Mitarbeiter ihn durch sinnige Geschenke erfreut und geehrt hatten. Um die Wiedereinführung, die Erhebung, die Verbreitung der in Deutschland beinahe ganz in Vergessenheit gerathenen Holzschnittkunst hat er sich die größten Verdienste erworben, speziell in München, wo er es war, der sie einbürgerte. Dazu hatte er im Jahre 1839 seine xylographische Kunstanstalt mit Verlag, nachmals Firma Braun und Schneider, und in ihm als verbreitetsten und gangbarsten Artikel die weltberühmte illustrierte humoristische Zeitschrift „fliegende Blätter“ im Jahre 1844 gegründet. Noch grünen und gedeihen sie stüppig. Nachdem mochten von den Unternehmungen seines Verlages in den weitesten Kreisen verbreitet und geschätzt sein die ebenfalls periodisch erscheinenden Münchener Bilderbogen. An ihnen hat lange Jahre hindurch bis zum Tode Moriz v. Schwind mit seinem geistvollen Stifte den lebendigsten Antheil genommen. Braun wurde im Jahre 1807 zu Alshausen geboren, widmete sich der Malerei (Geschichte und Genre) und der Radierkunst erst dort, dann als Schüler der k. Kunstakademie hieselbst, ging später nach Paris, wo er sich der Xylographie unter Anleitung des berühmten David's widmete. Auf diese von ihm neu belebte Kunstreproduction war nach seiner Rückkehr hieher, seit fast 45 Jahren, sein ganzes Streben gerichtet. In München hat er darin geradezu Bahn gebrochen.“

— (Gründung einer Stadt.) Eine anglo-französische Gesellschaft hat für 8 1/2 Millionen Francs eine ungeheure Strecke Londons in der unmittelbaren Nähe von Paris — zwischen Colombes, Courbevois und Bezons — angekauft, um daselbst eine vorläufig auf 10,000 Einwohner berechnete Stadt zu gründen. Die Arbeiten für Straßenbauten und großartige Wasserleitungen werden sofort in Angriff genommen, und die Compagnie läßt

hundert zweiflügelige Häuser bauen, welche an die zuerst sich ansiedelnden Bewohner verkauft oder vermiethet werden sollen. Ein ähnliches Unternehmen, die Gründung der Stadt Vesinet zwischen Paris und Saint-Germain, wurde vor zehn Jahren von Herrn Alphonse Pallu angeregt und hat bei der seitherigen Durchführung glänzend reussiert.

— (Selbstmord des russischen Generals Hartung.) Ueber den aus telegraphischen Meldungen bekannten Selbstmord, welchen der wegen Unterschlagung von fremden Wechseln von den Moskauer Geschwornen schuldig erkannte russische Generalmajor Leonid Nikolajewitsch Hartung unmittelbar nach der Verhandlung vollführte, schreibt die „Moskauer Zeitung“: „Kaum hatte sich das Gericht zurückgezogen, um über das Strafmaß für Hartung, Olga Sanstleben und Alferoff zu berathen, so trachtete in dem Zimmer, in welchem sich die Angeklagten befanden, ein Schuß. Es war der Schuß, mit welchem Generalmajor Hartung seine Rechnung mit dem irdischen Leben abschloß. Die Kugel hatte direkt das Herz durchbohrt, und nach einer Viertelstunde war Hartung eine Leiche. Man fand bei dem Verstorbenen den dem Inhalte nach bereits bekannten Zettel, in welchem er seine Unschuld behauptete. Es braucht nicht gesagt zu werden, welche erschütternde Wirkung auf alle, insbesondere aber auf die Ankläger und die Geschwornen dieser tragische Ausgang der Sache ausübte, vielleicht verursacht durch einen verhängnisvollen gerichtlichen Fehler. Als die ersten Minuten der allgemeinen Bestürzung vorüber waren, trafen, gleich wie der Tod, die Richter in den Sitzungssaal, und der Vorsitzende erklärte, daß das Gericht den Urtheilspruch auf morgen vertage. Hartung's Frau ist, wie der „Russischen Welt“ gemeldet wird, eine Tochter des Dichters Alexander Sergejewitsch Puschkin.“

Lokales.

— (Uebersetzungen.) Uebersetzt wurden die dem Generalstabe zugetheilten Oberleutnants: Edmund Ritter Resduna von Rieburg und Adolf Wischinka, ersterer in jenen des 17. Infanterie-Regiments; ferner die Oberleutnants: Anton Stanekovic und Edmund Kern zum 12. Artillerie-Regimente und der Hauptmann-Rechnungsführer erster Klasse Rochus Zamarin zum 53. Infanterie-Regimente.

— (Secundararzt.) Der krainische Landesauschuß hat in seiner Sitzung vom 27. v. M. dem Doktoranden der Medizin Herrn Ignaz Jelovsek einen Secundararztsstelle im Landesospitale in Laibach verliehen.

— (Theater.) Als eine der nächsten Novitäten im Possengrenze gelangt in Kürze an unserer Bühne die neue D. F. Berg'sche Posse „Ein harmherziger Bruder“ zur Aufführung. Dieselbe dürfte den Freunden der heiteren Muse eine willkommenen Bereicherung des Repertoires sein. Die Hauptrollen der neuen Posse wurden den Damen: Fr. Hof, Fr. N. Buz, Fr. Ströhl, sowie den Herren: Alberti, Laska, Waisler, Ströhl und Unger zugetheilt. — Heute abends geht die neue Operette „Die Porträtdame“ zum drittenmale in Scene.

— (Reiche Spende für die Loitscher.) Abermals sind wir in der erfreulichen Lage, zu den zahlreichen, aus den verschiedenen Provinzen unseres weiteren Vaterlandes bereits eingelaufenen wohlthätigen Spenden eine neue reiche Gabe für die im vorigen Jahre von einem schweren Brandunglück heimgesuchten Zinsassen der Gemeinde Loitsch zu verzeichnen, welche zugleich einen wohlthätigen Beweis für die warmherzige und werththätige Theilnahme liefert, welche man den Schwermüthigen unseres engeren Heimatlandes auch außerhalb der Grenzen desselben entgegenbringt. Zugunsten der genannten Abgebrannten ist nämlich kürzlich bei der k. l. Landesregierung in Laibach ein von dem Magistrat der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien gesammelter weiterer Betrag von 1483 fl. 43 kr. eingelaufen und seiner Bestimmung zugeführt worden.

— (Verleihung.) Ein erlebtes Stipendium an der landeschaftlichen Ochs- und Weinbauerschule in Etap bei Wippach wurde dem Josef Gregoric aus Rudolfswerth verliehen.

— (Stanislaus Lesser.) Die vor kurzem bekanntlich durch alle deutschen Blätter gegangene Nachricht von der bis dahin verschwiegen gehaltenen geistigen Mitarbeiterschaft Stanislaus Lessers an den dramatischen Arbeiten des bekannten deutschen Lustspieldichters G. v. Moser wird von diesem in einer diesertage in einem Berliner Blatte veröffentlichten Erklärung dahin präcisirt, daß Herr Stanislaus Lesser für Herrn Moser einige polnische und russische Lustspiele ins Deutsche übersetzt habe, die Herr v. Moser selbstständig frei bearbeitete.

— (Ein sechsjähriger Brandlegger.) Die Fälle, daß Landleute durch ihre eigenen Kinder — theils zufällig infolge Unvorsichtigkeit beim Spiele, theils durch absichtliche Brandlegung eines angelegten seiner Jugend allerdings in den meisten Fällen ganz unzurechnungsfähigen Kindes — um Hab und Gut gelangen, mehren sich in letzterer Zeit so, daß es dringend geboten erscheint, insbesondere am Lande auf eine sorgfältigere Ueberwachung der Kinder hinzuwirken und die Eltern auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, die sie durch gänzliches Unbeaufsichtiglassen derselben sich selbst und andern gegenüber übernehmen. Wir wissen zwar recht gut, daß am Lande dießbezüglich mit ganz andern Factoren gerechnet werden muß als in der Stadt, und daß man vom vielbeschäftigten, mühselig um sein Brod ringenden und vielleicht überdies mit einem schon Kinder gesegneten Bauer unmöglich verlangen kann, daß er der häuslichen Erziehung und Ueberwachung seiner Kinder jene unangesehnte Sorgfalt widmen soll, die wir Städter denselben in den meisten Fällen zuwenden, dessenungeachtet aber glauben wir, daß der Bauer von dieser Liberalität denn doch einen etwas allzu weit gehenden Gebrauch macht und sich nur zu oft damit begnügt, seine Kinder einfach in die Welt zu setzen, sie jedoch im übrigen rein und unbeaufsichtigt, wie die Vögel am Felde, heranwachsen

zu lassen. Daß unter diesen Umständen Fälle, wie die oben be-
rührten, nicht zu den Seltenheiten zählen, darf niemanden Wunder
nehmen. — Schon wiederholt in letzterer Zeit, und auch erst ge-
stern wieder, hatten wir Gelegenheit, von einem ähnlichen Falle
Notiz zu nehmen. Ein gleicher Fall liegt uns heute vor. Derselbe
ereignete sich am 21. v. M. in der Ortschaft Podsternom,
im politischen Bezirke Gurksfeld, im Hause des Grundbesizers
Johann Tomšič, dessen Wohngebäude, Stallung und Keller-
gebäude ein Raub der Flammen wurden, nachdem der kleine,
sechsjährige Sohn Johann des Besitzers das fast bis
zum Boden herabreichende Strohdach des Wohnhauses um 11 Uhr
vormittags, somit bei hellstem Tage, mit einem Zündhölzchen
absichtlich in Brand gesetzt hatte. Zwar war es kein weltbewegen-
der Brand, der hierdurch angefaßt wurde, doch trifft er den
Besitzer gewiß empfindlich genug, da derselbe gegen den auf 300 fl.
beizusetzen Schaden — wie gewöhnlich — nicht versichert war.

(Ein Mord.) Auf dem die beiden Ortschaften Forst
und Rankendorf, im politischen Bezirke Gurksfeld, ver-
bindenden Feldwege wurde am 15. v. M., gegen 7 Uhr früh,
vom Grundbesitzer Josef Tomšič aus Forst ein männlicher Leich-
nam aufgefunden, in welchem alsbald der Tagelöhner Martin
Bidmar aus Rankendorf agnosziert wurde. Nach dem Ergeb-
nisse der vorgenommenen gerichtsarztlichen Untersuchung ist der
tote Aufgefundene eines gewaltsamen Todes durch Erwidren ge-
storben. Ein weberthätiger, wegen Baubotenfälschung unter Po-
lizei-Aufsicht stehender Einwohner von Rankendorf, Namens Anton
Kistler, steht im Verdachte, die That verübt zu haben, um so mehr,
als sich derselbe sogleich, nachdem er gehört hatte, daß er von der
Gendarmerie gesucht werde, gestücht hatte. Seine Verfolgung
wurde sogleich eingeleitet.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die aus Idria
gebürtige, 17jährige ledige Dienstmagd Franziska Erschen hatte
sich vorige Woche vor dem k. l. Landesgerichte Triest in Straf-
sachen des Verbrechens des Diebstahls zu verantworten. Die
Angeklagte war bei der Wirthin Anna Grumbato in der Via
del Rivo in Triest als Magd bedienstet. Am 3. Oktober l. J.
abends verließ sie, nachdem sie der Grumbato Kleidungsstücke,
Wäsche und Goldsachen im Gesamtwerthe von 12 fl. entwendet
hatte, den Dienst und verbarg sich bei einer Freundin in Rosano.
Außer diesem Diebstahle wurde ihr noch zur Last gelegt, der in
demselben Hause in der Via del Rivo wohnhaften Emile Giudi
zwei Leinwäucher und ein Hemd im Werthe von 7 fl. gestohlen
zu haben. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte beider Diebstahls-
sachen schuldig und verurtheilte sie zu drei Monaten schweren, mit
einem Hafttage und mit Einzelhaft in jedem Monate der Straf-
zeit verschärften Kerkers.

(Wohltätigkeitslotterie.) Dank der lebhaften
Theilnehmung der Bewohner der österreichisch-ungarischen Mon-
archie an den bisher durchgeführten Staats-Wohltätigkeitslotterien
ist es möglich geworden, viele gemeinnützige Anstalten und Un-
ternehmungen ins Leben zu rufen und ihnen die zu ihrem Be-
stehen und Gedeihen erforderlichen Mittel zuzuwenden. So wurden
aus dem Reinertrage der Staatslotterien gegründet: die
Militär-Bade-Anstalten in Karlsbad und Pöstyán, die Landes-
Irrer-Anstalten in Siebenbürgen, Steiermark, Kärnten, Krain,
Salizien, Tirol, Dalmatien und Ungarn, die Krankenhäuser in
Agram, Innsbruck, Linz und Preßburg, das Militärwaisenhaus in
Wien; außerdem erhielten namhafte Subventionen die Gesellschaft
der Musikfreunde, die Fındelanstalt in Wien, die durch Ueber-
schwemmung der Donau Verunglückten, das Kinderspital zu Hall,
das Taubstummeninstitut und das Institut der Schulschwestern
in Görz, der Penzinger Schutzverein, das Kronprinz Rudolfs-
spital in Neureich. Endlich wurden zahlreiche Stiftungen geschaff-
für Invaliden und für Witwen und Waisen gefallener Krieger,
für Militärerziehungs- und Bildungsanstalten. Viele andere huma-
nitäre Anstalten erhielten namhafte Zusätze. Diese glänzenden
Erfolge berechtigen zu der Hoffnung, daß auch die 18. Staats-
lotterie, deren Ziehung am 4. Dezember d. J. stattfindet und
deren Reinertrag in erster Linie zur Gründung einer Findel-
anstalt in Salzburg und zur Unterstützung des in hervorragender
Weise auf humanitärem und pädagogischem Gebiete wirkenden
Frauenvereines gewidmet ist, bei den dem Losabnehmer in
Ansehung gestellten bedeutenden Gewinnen einer reichlichen Theil-
nahme sich erfreuen werde.

(Nord und Süd.) Das soeben erschienene November-
heft der gediegenen deutschen Monatschrift „Nord und Süd“,
herausgegeben von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke
in Berlin, bringt folgende Beiträge: I. Das rothe Tuch, Novelle von

Rudolph Lindau. — II. Realismus und Idealismus im Por-
trät. Von Richard Viebich in London. — III. Rembrandt
van Ryn. Von Wilhelm Lübke in Stuttgart. — IV. Zur Ent-
wicklungsgeschichte der Goethe'schen Faustdichtung. Von Karl
Wiedermann in Leipzig. — V. Gemeinwirtschaft und Privat-
wirtschaft. Von J. Baron in Berlin. — VI. Wilhelm Lübke.
Von Ludwig Vietzsch in Berlin. Das ganze Heft, in der bis-
herigen geschmackvollen Ausstattung, umfaßt 8 1/2 Bogen und ist
mit einem Porträt Wilhelm Lübke's, Radierung von J. A.
Raab in München, geschmückt.

Theater.

(—G.) Vorgestern ging Arthur Müllers „Der Fluß des
Galilei“ unter sehr zahlreicher Theilnehmung des Publikums in
Szene und fand eine äußerst beifällige Aufnahme. Schon der be-
kannte Stoff an sich ist interessant genug. Der talentvolle, leider
zu früh dahingegangene Verfasser hat überdies das einfache Sujet
sehr vortheilhaft bereichert, indem er in die rein epische Fabel von
der Erde, die sich doch bewegt, und von dem Kampfe, den der
große Entdecker dieser Thatsache gegen den gedankenstumpften
Vatican zu kämpfen hatte, das Pathos des Tragischen ge-
schickt verflocht und in der Person des „Bruno“ einen
doppelten Conflict sich vollziehen ließ, deren einen er siegreich
überdauert, um dem andern zu unterliegen. Es ist selbstverständ-
lich, daß die Tragödie einen tendentiösen Charakter nicht ver-
leugern kann, und dies mag auch unsere Theaterleitung ver-
anlaßt haben, dieses Trauerspiel par excellence als „Sen-
sationsstück“ in die Welt zu schicken. Würde der Dichter noch
leben, so könnte man über beide hinweg gehen, aber an Stelle
des Todten müssen wir uns der Sache annehmen und ersuchen,
in Zukunft derartige Fälschungen zu unterlassen. Es ist ja anders-
wo, am Rittel und in der Zeitung, Gelegenheit, das Publikum
auf das Kommen aufmerksam zu machen. Die Classification
seines Wertes ist jedoch ein Recht, das nur dem Dichter zusteht.
Auf die Aufführung selbst zurückkommend, können wir das
Urtheil des Publikums, das der ergreifenden Darstellung mit
Spannung folgte, und die Hauptpersonen: Herrn Frißche
(Bruno), Herrn Werner (Galilei) und Fr. Anselm (Marie)
für die musterhafte Durchführung ihrer Rollen mit reichem Bei-
fall auszeichnete, auch zu dem unsrigen machen, und bezeichnen
unfreiwillig die Scene im dritten Acte zwischen Bruno und Marie
als den Cloupunkt des Abends. Auch sonst war die Tragödie
gut studiert und sjeniert, und wir empfehlen eine baldige Reprise
derselben.

Turnerkneipe

heute Abend 9 Uhr in der Bierhalle (Petersstraße).

Neueste Post.

Paris, 1. November. (N. fr. Pr.) Der Zar und
der Sultan erklärten, Derby's Mediation gerne anzu-
nehmen, der gegenwärtige Zeitpunkt sei jedoch diesen
Verhandlungen ungünstig. Sie würden aber, sobald die
Umstände hierzu als geeignet erscheinen, Englands Dienste
anrufen.

London, 1. November. (N. fr. Pr.) Dem „Daily
Telegraph“ wird aus Erzerum vom 31. Oktober ge-
meldet: Das ganze türkische Heer räumte gestern nachts
bei heftigem Regen in guter Ordnung Hassanakaleh. Die
Russen besetzten Köprüköi. Die türkische Nachhut wurde
vollständig abgeschnitten, wobei zwei Bataillone in Ge-
fangenschaft geriethen. Moussa Pascha entkam mit ge-
nauer Noth. Mukhtar Pascha war abwesend in Gurgh-
Boghar. Jedermann glaubte, die Russen seien noch
meilenweit entfernt. Das türkische Heer hält nun eine
furchtbare Defensivstellung bei Deveboyn auf den Höhen
im Osten von Erzerum besetzt. „Daily News“ berichten
aus Alexandropol, 31. Oktober: Die Garnison von Karz
verweigerte förmlich die Uebergabe, und es werden nun
Vorbereitungen zur regelmäßigen Belagerung getroffen;
inzwischen findet ein trübes Bombardement statt. Karz
ist wohlversehen mit Proviant und Munition. Die Gar-
nison zählt zehntausend Mann. Dem „Standard“
schreibt man aus Schumla, daß noch vor dem Früh-
jahre zwei neue türkische Aushebungen stattfinden sollen,
die es ermöglichen werden, zweimalhundertsechzigtausend
neue Streiter in das Feld zu stellen.

Belgrad, 1. November. (N. W. Tgbl.) Die
Milizbrigaden erhielten wegen der letzten türkischen
Grenzverlegungen heute neuerdings Marschordre an die
Grenze. Die Anleihe bei dem französischen Hause ist
darum gescheitert, weil Bergins die russische Garantie
für dieselbe und außerdem noch ein Prioritätsrecht auf

alle in Serbien ins Leben zu rufenden industriellen
Unternehmungen verlangte.

Schumla, 31. Oktober. (N. W. Tgbl.) Das
Wetter ist völlig umgeschlagen. Es herrschen wieder
Regen, Nebel und Kälte, was die Operationen begün-
stigt. Saleiman Pascha inspiziert die bei Rasgrad con-
centrierte Armee.

Budapest, 2. November. (Fruchtboerse.) Prima
Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet
11 fl. 90 kr. per Meterzentner. Usance-Weizen 10 fl.
85 kr.; schwache Kauflust bei mäßigem Ausgebot.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. November.
Papier-Rente 64.05. — Silber-Rente 67.05. — Gold-
Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 110.50. — Bank-Actien
835. — Kredit-Actien 213.40. — London 118.10. — Silber-
104.80. — R. l. Münz-Dukaten 5.64 1/2. — 20-Franken-Stück
95.1. — 100 Reichsmark 58.40.

Verstorbene.

Den 27. Oktober. Franziska Gula, k. l. Kanziendieners
Witwensdchter, 25 J., Polanostraße Nr. 19, Lungentuberculose. —
Simon Juvan, Sträfling, 33 J., Kastellberg Nr. 12, Selbstmord
durch Erhängen. — Anna Kania, Bedienerin, 66 J., Edgasse
Nr. 5, Lungenentzündung.

Den 28. Oktober. Maria Scharobnik, gewesene Haus-
besizerswitwe, 70 J., Petersstraße Nr. 73, Sichtsüberlegung auf
die Lunge. — Johann Kirn, Arbeiter, 42 J., Zivilspital, Brust-
höhlenwassersucht.

Den 29. Oktober. Barbara Schiffer, Doktorstöchter,
33 J., Auerspergplatz Nr. 5, Erschöpfung der Kräfte. — Maria
Jereb, Schriftführerin, 26 Stunden, Florianogasse Nr. 63, an
Schwäche infolge der Frühgeburt. — Gertraud Juglic, Zim-
merin, 64 J., Zivilspital, Brusthöhlenwassersucht.

Den 31. Oktober. R. N., eine unbekannt Mannsperson,
Inwohner, über 70 J. alt, ist ins Zivilspital an Lungenent-
zündung überbracht worden. — Josef Berjov, Inwohner, 68 J.,
Zivilspital, Lungenödem. — Johann Mlakar, Schneider, 46 J.,
Zivilspital, Lungentuberculose.

Den 1. November. Gertraud Kus, Inwohnerin, 63 J.,
Zivilspital, Lungenemphysem.
Todesstatistik. Im Monate Oktober 1877 sind
58 Personen gestorben; davon waren 25 männlichen und 33
weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 2. November.
Hotel Stadt Wien. Altmann, Beamter, Grafnig, — Frei-
haffbauer, Räte., und Kubinka, Oberlieut., Wien. — Pogor-
schel, Professor, Karlsbad. — Gasparini, Kaufm., Triest. —
Schranzhofer, Lieut., und Kiserle, Laibach. — Kofar, Reli-
gion. — Kreiter, Wirth, Feldkirchen. — Ramstugler, Reli-
gion. — Trecher, Kfm., Dresden.
Hotel Gletan. Sieber, Buchhalter, Sgösch. — v. Hapel, Graf. —
Pergrund, Kfm., Budapest. — Haring Maria, Leibniz-
Karlstadt. — Finanzministerialbeamter, Wien. — Prinz, Forstadjunt,
Karlsbad. — Hansburg, Fruchthändler, und Neumar, Weizprin-
z. — Pecitanic, Assistent, Sissef. — Reich, Kfm., Siofok. — Bar-
potic, Beamter, Landstraß.
Bairischer Hof. Francic, Steueramtsadjunct, Krainburg. —
Jamussi, Telegraphenoffizial, Mirzuzschlag. — Kofar, Gottsche.
Kobren. Ritter v. Andriolly, Steueramtsadjunct, Graz. — Braki, Privat.
Engel, Lehrer, und Neutuß, Privat, Graz. — Braki, Privat.
Dedenburg. — Benedikter, Gottschee. — Petric, Laibach.

Lottoziehung vom 31. Oktober:

Brünn: 57 69 70 35 87.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum drei-
teumale: Die Porträtdame, oder: Die Professorin,
gen des Quixot. Romantische Operette in 3 Acten von Götze
und Zell. Musik von Roy Wolf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad Celsius, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Witterung, Witterungs-Index. Data for November 2nd.

Börsenbericht. Wien, 31. Oktober. (1 Uhr.) Das Geschäft blieb auf der ganzen Linie ein geringfügiges. So weit es überhaupt zur Entwicklung gelangte, zeigte es eine günstige Tendenz.

Large table with multiple columns listing market data: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Vofe, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, Geldsorten, etc.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 64.— bis 64.10. Silberrente 66.90 bis 67.—. Goldrente 74.40 bis 74.50. London 118.10 bis 118.45. Napoleons 9.50 bis 9.51. Silber 104.40 bis 104.60.